

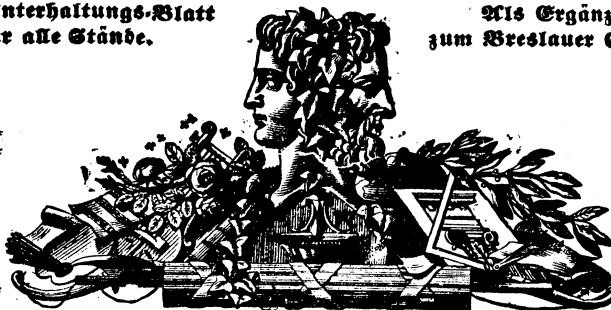
Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt
für alle Stände.

Als Ergänzung
zum Breslauer Erzähler.

**Sonnabend,
den 24. April.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.** und wird für diesen Preis durch die beauftragten Sol- porteurs abgeliefert.



VII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie a. c. Königl. Post- Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von **Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

F u n d e.

Am 9. April fand der Vice-Unteroffizier Scharwies auf dem Dome eine buntgestreifte Geldbörse mit Geld und 1 Schlüssel.

Beschlagnahmen.

Ein Perlengeldbeutel mit Bronze-Schloß, worin Geld war, wurde mit poliz. Beschlag belegt, weil der Nachweis des ehel. Erwerbes darüber nicht geführt werden konnte.

Desgl. 10 Stück silberne Löffel u — z, 1 Eßlöffel J. R., 1 Theelöffel H. W., 1 dto. S., 1 dto. St. gezeichnet.

Desgl. mehrere buntseidene Taschentücher, 2 krongold. Ringe (Haarlinge), 1 Armband von Bronze und vergoldet, in Form einer Schlange mit Rubinen besetzt.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Tartarenschlacht.

(Eine Erzählung aus dem Jahre 1241.)

(Fortsetzung.)

Ihr Führer, Suluslaus, des tapfern Wladimirs Bruder, sprengte auf den Herzog zu, senkte ehrfurchtvoll den Säbel und sprach: Für die Günst, die wir von Euch, edler Herzog, erbitten, in

Euren Reiben stehend, unser Vaterland an den Heiden rächen zu dürfen, bringen wir Euch wichtige Kunde. Es ließ sich an, als wolle Peta Chan, unser Verderber, nach der unglücklichen Schlacht bei Chmelitz noch eine Weile übel in Polen haufen, und dann dem grimmigen Ratu folgen. Schon war auch seine Vorhut auf die Straße nach Ungarn aufgebrochen, da wurde er plötzlich andern Sinnes und Hilboten riefen die Vorhut zurück, die sich nun gegen das obere Schlesien wendete. Wie ein Spion mich berichtet, hat Batu Chan selbst den Gegenbefehl überbracht. Er ist mit wenigen Begleitern inunerwartet schnell in Peta's Lager angelangt, und rasend vor Wuth hat er bei seinem Gözen Hychof einen furchtbaren Eid geschworen, daß er ganz Schlesien zur blutigen, rauchenden Wüste machen will. Was so plötzlich den Zorn des Barbaren gegen Euer Land gewendet, ist ein Geheimniß; aber sein Zug hierher ist leider gewiß, und wenn Gott nicht die Horden durch ein Wunder von der Erde oder von den Fluthen der Oder verschlingen läßt, so wird Herzog Micislaus alleweil einen schweren Stand mit ihnen haben.

Mit Heldenruhe hörte Heinrich die Schreckensbotschaft und winkte dann Hansen von Rothkirch in seine Nähe, dem er gebot, mit seinen Leuten bis Breslau und nach Befinden weiter dem Oderstrom entgegen zu reiten, bis er sichere Nachricht von dem Vordringen der Heiden und dem Kriegesglück des Herzogs von Oppeln eingezogen. Eben schwang der Ritter sein Schwert, um seinem Haufen das Zeichen zum Aufbruch zu geben, da machte ihn ein Getümmel bei der Wagenburg aufmerksam, bei der sich, nebst andern Frauen, auch die seinige befand. Er sprengte dahin und erblickte seine Dorothea, die, vom Felser gesunken, gleich einer Sterbenden in ihrer Fosen Armen lag. Auf seine Frage erzählte die Gürtelmagd, daß die Gebieterin sich über die Nachrichten, die Suluslaus verkündet, also entsetzt, daß

sie mit einem lauten Schrei vom Roß gesunken und bis jetzt nicht ermuntert werden konnte. Da begann es dem Ritter immer ängstlicher zu ahnen, daß hier noch ein fürchterliches Geheimniß tief verborgen schlummere, und gleichsam, als scheue er sich, das schlafende Unthier zu wecken, bog er sich schüchtern und leise über sein geliebtes Weib, die mit bleichen Wangen, ein Bild des Erbarmens, da lag und die schönen Augen, die sie eben aufschlug, mit Liebe und verzweifelter Angst auf ihn blickte.

Jetzt theilte sich der Kreis der mitleidigen und neugierigen Zuschauer und die Fürstinnen, Hedwig und Anna, die von der plötzlichen Krankheit der edeln Rothkirch gehört, kamen, ihr beizuspringen, da selbst fürstliche Personen dergleichen Liebeswerke, nach der Vorzeit frommer Sitte, sich zum Ruhm und zur Ehre rechneten. Hedwig ließ sich neben Dorotheens Haupte nieder und öffnete den goldenen Bisamapfel, der sammt Scheere und Nadelkissen an ihrem Gürtel hing, die Kranke durch das Einathmen flüchtiger Geister zu ermuntern. Bei dem Geschäft befestigte sie die klugen, scharfen Blicke auf der Leidenden Antlitz und immer bedenkllicher wurden ihre Mienen bei dem prüfenden Beschaun. Dann sprach sie ernst: Ihr habt ein schönes, edelgeformtes Gesicht, Frau von Rothkirch, aber Eure Züge weisen mir Unglück. Es ist, als wenn in dies Land, das so gastlich Euch aufnahm, mit Euch das Verderben eingezogen wäre. Ob mit, ob ohne Eure Schuld, mag nur der über den Eternen wissen. Ich, eine arme Sterbliche, mag mir nicht anmaßen, über Euch zu richten. Doch die Verführung Eures Gemüthes scheint auf böses Bewußtsein zu deuten, und auf jeden Fall rathe ich Euch, bald und ohne Rückhalt Euch einem würdigen Wichtigern anzuvertrauen. Hierauf erhob sich die Fürstin und begab sich mit ihrer Schwiegertochter zum Herzoge, während der Ritter einer ehernen Bildsäule gleich, auf seinem Roße saß, denn das, was lange in dunklen Ahnungen seine Brust gepeiniget, hatte jetzt Sanct Hedwig in deutlichen Worten ausgesprochen. Auf einmal fuhr, wie von unsichtbarer Federkraft emporgeworfen, Dorothea in die Höhe, stürzte hin zu dem Gatten, preßte seinen stahlgepanzerten Fuß an den wogenden Schneebusen und rief mit der Angst herzerschneidenden Tönen: Wenn ich je Euch werth war, mein Gemahl, so führet mich rasch von hinnen.

Beruhigt Euch, ermahnte sie Rothkirch ernst. Ihr müßt vor der Hand hier bleiben. Die Legnitz wird Euch und unsern Deodat sicher in ihren Mauern bergen, während ich gen Breslau ziehe, die Heiden auszufundtschaften.

Nimmermehr, schrie verzweifelsnd Dorothea: hier bleibe ich nicht! der Fürstin Donnerworte, ihre Flammenblicke spalten meine Seele. Ich fühle es, daß sie recht hat, daß ich einen Wichtigern bedarf. Führet mich nach Breslau, mein Herr und Gemahl.

Nach Breslau? fragte Rothkirch erstaunt. Ich werde doch meine besten Schätze nicht den Heiden selbst in die Klauen führen?

Noch ist Breslau frei, fuhr Dorothea ängstlich bittend fort: und Gyslaus hat mir dort einen sichern Zufluchtsort angeboten. Erinnert Euch, wie seine Weissagungen bisher eingetroffen. So wenig sich dieser Mann Gottes täuschen kann, so gewiß bin ich

unter seiner Obhut sicher. Nur dieses einzige Mal gehorcht der Stimme Eures treuen Weibes, die, wenn sie gefehlt, nur aus überschwenglicher, vielleicht sträflicher Liebe zu Euch, nur um Euren Besitz zu erringen und zu sichern, gesündigt hat. Nehmt mich mit nach Breslau, dort wird Gyslaus Mund mir Trost in das gequälte Herz sprechen. Hier bedrohen mich der heiligen Seherblicke und die Angst um Euch mit Verzweiflung und Wahnsinn. Führet mich gen Breslau, wenn Ihr mich nicht todt wollt vor Euch niedersinken sehen.

Es ist Schwäche von mir, daß ich gegen meine Ueberzeugung nachgebe, sprach Rothkirch gerührt. Aber den Bitten eines schönen, liebenden und geliebten Weibes zu widerstehn ist keines deutschen Ritters Sache. Dazu wäre höchstens nur etwa ein Baiu Chan fähig.

Nennt mir den gräßlichen Heiden nicht, rief zusammenschauend Dorothea, die des Gatten Hand dankbar an ihre heißen, trocknen Lippen drückte. Da erschien noch einmal die milde Hedwig. Mitleidig auf das liebe Weib schauend, sprach sie zu Rothkirch: Der Herzog ahnet, daß die Ungewißheit, wo Ihr Weib und Kind bergen möchtet, Euch noch an diese Stelle bannet. Er bietet beiden einen Platz in meinem Gefolge an, wo sie doch, sei es hier oder zu Grosse, wohin wir auf den schlimmsten Fall zu flüchten gedenken, am sichersten sein dürften. Meint Ihr auch so, so übergebt mir Eure Lieben, auf daß Ihr dann um so getroster für Gott und meinen Sohn das Schwert führen möget.

Aufmerksam horchte Dorothea den freundlichen Worten, ihr Gesicht verrieth den heftigen Kampf, der in ihrem Innern tobte, dann brach sie in heiße Thränen aus, nahm ihren schlummernden Deodat aus ihrer Jose Armen, kniete damit vor der Fürstin nieder und sprach schluchzend: Wer sollte nicht gern der heiligen Landesmutter sein Kind anvertrauen. Nehmt aus meinen zitternden Händen mein köstlichstes Kleinod. Mein Deodat sei Euch ein heiliges Pfand, daß seiner Eltern Herzen für Euch und Euren großen Sohn feurig schlagen werden, bis der Tod sie auf ewig still stehn heißt. Mir aber, hohe Fürstin, vergönnt, daß ich meinem Gatten folge und meinem Schicksal. Ich wage es nicht, mich an Euch anzuschließen. Mir beginnt vor mir selbst zu grauen, und ich gemahne mir, wie jener unglückliche Prophet, den der Zorn Gottes bis auf das Meer verfolgte und dem Schiffe, das ihn trug, den Untergang drohte. Um meinethwillen sollen nicht so viele Seelen verderben, drum stürzt mich getroßt aus der schimmenden Arche hinab in die brausenden Fluthen, die Rettung der andern damit zu erkaufen. Will mich der Herr erretten, so kann er es auch in der Gewässer tiefstem, finsternstem Abgrunde.

Jetzt schaute die Heilige Dorothea noch einmal mit dem scharfen, Herz und Nieren prüfenden Seherblicke an, nahm den schlafenden Engel mit zärtlicher Sorgfalt selbst in ihre Arme, küßte die Mutter auf die Stirn und sagte ernst, doch sanft: Dir geschehe, wie Du gesagt hast, meine Tochter, gehe hin in Frieden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

Herr K., ein Mann von vortrefflichen Grundsätzen und mehr als gewöhnlich strengen Sitten, war in seinen jüngern Jahren kurze Zeit verheirathet gewesen, durch die Folgen einer schlechten Erziehung seiner Frau aber, deren Hang zur Unordnung und Uneinlichkeit, so wie der ihr bewohnende Geist des Widerspruchs weder durch Güte noch durch Ernst zu vertilgen gewesen, genöthigt worden, seine Ehe auflösen zu lassen. Sein einst so fest gewesener Glaube an die Möglichkeit eines glücklichen Verhältnisses dieser Art hatte dadurch den empfindlichsten Stoß bekommen. Er blieb fortan unverheirathet, und lebte nur der Erziehung seines einzigen Sohnes aus jener unglücklichen Ehe.

Dieser, jetzt bereits zum männlichen Alter herangewachsen, lernte vor einiger Zeit ein junges Mädchen, die Tochter eines hiesigen Bürgers und ***Meisters kennen, und verliebte sich in dasselbe. Der Vater hatte nicht sobald von dieser Neigung seines Sohnes Kenntniß erhalten, und aus dem eigenen Munde desselben erfahren, daß er die Absicht habe, das Mädchen zu heirathen, als er sich vor allen Dingen bemühte, etwas Näheres über dessen Persönlichkeit und Familie zu erfahren. Zu seiner Betrübnis war das Resultat seiner Beobachtungen nicht sehr erfreulicher Art. Er konnte zwar dem guten Geschmack seines Sohnes ein verdientes Compliment machen, denn das Frauenzimmerchen war allerdings von recht hübschem Aeußeren; allein die Eltern desselben waren Leute ganz gewöhnlichen Schlages, ohne Bildung, ohne alle Sittenveredlung; es herrschte in der Familie ein ziemlich gemeiner Ton, und vor Allen zeichnete sich die liebe Mama durch einen häßlichen Charakter, eine hinter Gleisnerei, verstellte Bosheit, und durch eben nicht zu rühmende häusliche Eigenschaften auch noch anderweitig aus. Von diesem Allen, so schloß der erfahrene Mann, dürfe sich Mancherlei auf das Töchterchen vererbt haben, und er hielt es daher für seine Pflicht, seinen Sohn darauf aufmerksam zu machen. Dieser zeigte sich, was die nächsten Angehörigen seiner Geliebten betraf, mit den Ansichten des Vaters im Allgemeinen einverstanden, allein die Person derselben vertheidigte er standhaft gegen alle Anfechtungen. Er legte die allerdings nicht ganz verwerfliche Behauptung zum Grunde, daß auch unter dem Unflathe wohl eine Perle gefunden werden könne, und bemühte sich, wiewohl ziemlich vergeblich, seinem Vater die vortrefflichen Eigenschaften seiner Erfahrenen einleuchtend zu machen. —

»Mein Sohn,« sagte dieser endlich, als er sah, daß alle seine Demonstrationen in der Sinnesart des Verliebten nichts änderten, »auch ich habe mich einst in demselben Verhältnisse, wie Du, und zwar mit Deiner Mutter befunden. Du kennst den traurigen Ausgang, den es genommen. — Ich war in nicht geringerem Maße, als es mit Dir der Fall ist, von den Tugenden, welche ich ihr zuschrieb, bezaubert, glaubte das lebenswürdigste, sanftmüthigste, folgsamste Mädchen gewonnen, kurz, so wie Du, die Perle im Unflathe gefunden zu haben, und doch, wie sehr hatte ich mich, trotz aller angewandten Vorsicht ge-

täuscht! — Mancher Andere würde in meiner Stelle und unter denselben Umständen vielleicht solche Erfahrungen nicht gemacht, sich sogar mit Deiner Mutter ganz wohl befunden haben; bei meinen Ansichten und Grundsätzen aber war ein anderer Erfolg nicht möglich. Wenn ich nicht irre, so bist Du der Erbe derselben, daher rathe ich Dir zur Vorsicht, denn ich bin weit entfernt, Dir Zwang anlegen zu wollen. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich!«

Trotz dieser wahrhaft väterlichen Ermahnungen wählte indeß der junge Herr K. seiner Sache gewiß zu sein, und die Heirath kam zu Stande. — Jetzt ist noch kein Jahr seitdem verflossen, doch schon hat der junge Ehemann seinem Vater das traurige Geständniß gebracht, daß er durch seine Ehe um eine schmerzliche Erfahrung reicher geworden sei, und es nunmehr zu seltenen Ausnahmen rechne, wenn unter dem Unkraute eine edle Pflanze gebehe (9.)

Recept für einen angehenden Kaufmann.

Miethe einen Laden, der Miethzins mag noch so hoch sein, in einer vielbesuchten Gegend, laß ihn auf das Bierlichste von Aussen und Innen decoriren, und suche ihn auf Credit mit Waaren aller Art zu füllen. Unterlaß nicht, wöchentlich zwei bis dreimal in den öffentlichen Blättern Deine Waaren als vorzüglich und höchst wohlfeil anzupreisen; laß Deinen Namen mit dem, was Du feil hast, und was Du auch nicht feil hast, sauber lithographiren, und sende ihn überall in der Stadt umher, hauptsächlich in die Gasthöfe und Conditoreien, und gib auch Jedem, der in Deinen Laden kommt, er mag nun etwas kaufen oder nicht, ein Exemplar Deiner Adresse mit dem Preis-Courant. Trage Dich sehr elegant und modisch, werde Mitglied von geschlossenen Gesellschaften*) und Ressourcen. — Nach ein Paar Monaten schaffe Dir ein Pferd und einen Einspanner an, und fahre in die benachbarten Vergnügungsorte. Im Sommer miethe Dir eine Sommerwohnung in Scheitnig und lade Jeden, den Du nur einmal gesehen hast, hauptsächlich aber wohlhabende Väter und Mütter lebiger und mannbarer Töchter zu Dir ein. — Mache den zuvorkommenden Wirth, und zugleich allen Mädchen, die Geld haben, die Cour. Sprich immer von den guten Geschäften, die Du machst, und von den Spekulationen, die Du in der Folge vorhast, wenn Du erst noch ein größeres Capital, als Du jetzt erspart hast, ohne Nachtheil Deiner Hauptgeschäfte darauf verwenden kannst. Unter all den reichen Mädchen, um die Du Dich bewirbst, wirst Du doch Eine finden, wenn Dir auch ein Paar Duzend den Korb geben, die sich entschließen, Deine Gattin zu werden. Dann bist Du aus aller Verlegenheit. Nach der Hochzeit muß der Schwiegervater herausrücken, um Dich von einem Bankerott, und seine Tochter vor Schande zu bewahren. Mißglückt dies alles, so mache bekannt, daß Du wegen Aufgabe des Geschäfts Deine Waaren unter dem Kostenpreise los schlagen willst; einen Theil davon gib im Stillen auf Auctionen, und mit dem daraus gelösten Gelde mache Dich heimlich aus dem Staube, ehe ein Bankerott ausbricht, und Deine

*) Dazu mag ich nicht rathe!

**Glaubiger Dich setzen lassen. Dies kannst Du an andern De-
ren auf's Neue versuchen. Nur — laß' Dich nicht er-
wischen! —**

Das Leben ein Spiel.

D seht das Kind mit seinen Windeln spielen,
Bemerkt das Lächeln in des Kleinen Blick;
Noch ist es fern von jeglichen Gefühlen,
Die Mutterbrust sein ganzes Lebensglück.
Doch and're Spiele treibt der frohe Knabe,
Mit Freud' und Lust, der besten Himmelsgabe!

Sie schmückt ihn mit ihren schönsten Kränzen,
Der Ball steigt hoch, hoch in die Frühlingsluft,
Die Seifenblase sieht er jubelnd glänzen,
Froh athmet er der würz'gen Blumen Duff;
Und sieht er gar den Christbaum herrlich strahlen,
Kein Fern kann die Freude ihm bezahlen!

Der Jüngling spielt mit schönen Zauberschlossern,
Die ohne Plan er in die Lüfte baut,
Sein künft'g's Loos, sein Glück zu verbessern;
Wohl ihm, wenn er der eignen Kraft vertraut!
Er treibt sein Spiel mit Freuden wie mit Schmerzen,
Und spielt auch wohl mit armer Mädchen Herzen.

Der ernst'e Mann, er spielt mit andern Dingen,
Und ihm erscheint anders nun die Welt,
Und and'res Spielwerk strebt er zu erringen:
Weiß, Kinder, Wärd'en, Güter, Amt und Geld,
Es steht sein Sinn nach Stern und Ordenskreuzen,
Nach solchem Glück sieht man ihn ewig geizen.

Der schwache Greis, er spielt mit seinem Stabe,
Man zieht ihn spielend in der Enkel Kreis;
Selbst wieder Kind, steht er am nahen Grabe,
Von dem die kleine munt're Schar nichts weiß;
Es schwebt sein Geist in ungemessnen Räumen,
Und er spielt jetzt mit der Erinnerung Träumen.

O Mensch! man sieht Dich ewig, ewig spielen,
Jung oder alt, um Deines Lebens Glück!
Du spielst mit Allem, selbst mit den Gefühlen,
Doch spielt mit Dir oft grausam das Geschick.
Es fühlt's das Herz, es sagt's der Mund mit Beben:
Ein nichtig Spiel ist unser Erdenleben!

Lokales.

In der künftigen Woche haben folgende städtische Elementar- und Freischulen ihre jährliche Schulprüfung, und zwar in der Kirche des Armenhauses, jedesmal Nachmittags von drei Uhr an.

Montag, den 26. April die evangel. Elementarschule Nr. VIII. (Knaben und Mädchen) durch die Herren Lehrer Ritttermann (I. Klasse), Linke (II. Klasse), Peukert (III. Klasse).

Dienstag, den 27. April die evangel. Elementarschule Nr. IX. (Knaben und Mädchen), durch die Herren Lehrer Sommer (I. Klasse), Jung (II. Klasse), Köhler (III. Kl.)

Mittwoch, den 28. April die evangel. Elementarschule Nr. X. (Knaben und Mädchen), durch die Herren Lehrer Jäckel (I. Klasse), Kömhilb (II. Klasse).

Freitag, den 30. April die evangel. Freischule Nr. IV. (Knaben und Mädchen), durch den Lehrer Herrn Scholz.

Die Schreibereien und weiblichen Arbeiten jeder Schule sind den Tag nach ihrer Prüfung in ihrem Schullokal zur Ansicht ausgelegt.

Das Schullokal der Elementarschule Nr. VIII. ist auf der Rosenstraße.

Das Lokal der Elementarschule Nr. IX. ist Klosterstr. Nr. 77.

Das Lokal der Elementarschule Nr. X. ist Neu-Scheitnig.

Das Lokal der Freischule Nr. IV. ist Kupferschmiedestraße Nr. 28.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 24. April: „Die Lebensmüden“ Lustspiel in fünf Akten.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 13. April: d. Ober-Post-Amts-Land-Briefträger G. Mothert S. — d. Schuhmacherges. F. Häbner T. — 1 uneh. T.

Bei St. Matthias.

Den 18. April: d. Schneidernstr. J. Schniel S.

Bei St. Adalbert.

Den 13. April: d. Schneidernstr. Winkler T. — Den 18.: 2 uneh. T. — d. Schneidernstr. Neuenzeug S. — d. Buchbinder Speck S. — d. Kutscher Wiesner S.

Bei St. Dorothea.

Den 11. April: d. Tagarb. F. Ober S. — 1 uneh. T. — Den 12.: d. Kaufmann M. Menzel S. — d. Tagarbeiter P. Mücke T. — Den 18.: d. Tischlerges. F. Frölich S. — d. herrsch.-fkl. Kutscher G. Schindler S.

Bei H. E. Frauen.

Den 18. April: d. Schneider J. Roslitschky S. — d. Erbsäß J. Krieße S.

Beim heil. Kreuz.

Den 18. April: d. Schiffer F. Förster T.

Bei St. Michael.

Den 18. April: d. Maurerges. G. Joschke T. — d. Almosenge-
nossin G. Maliske S. — Den 21.: d. Tagarb. G. Weber S.

Gebraut.

Bei St. Adalbert.

Den 19. April: d. Partikulier Freiherr Herr Lebrecht v. Gräve-
niß mit Fräulein Jos. Baumgärtner.

Bei St. Dorothea.

Den 19. April: d. Kutscher T. Illig mit R. Meinert. — d. Be-
diente L. Wenzky mit Th. Sotora.

Inserate.

Geübte Handschuh-Näherinnen finden fortbauernde Beschäf-
tigung, so wie Mädchen zu dessen unentgeltlicher Erlernung
angenommen werden, in der Fabrik des **T. POLAC**.

Katharinenstraße Nr. 2, parterre.

Demoisells, die geübt in Pusmachen sind, finden Be-
schäftigung:
Schmiedebrücke Nr. 1., erste Etage.